

Kreatives darstellendes Spiel als Chance für „schwierige“ Kinder und Jugendliche

Das Klagelied aus Schulen in „schwierigen“ Quartieren tönt immer schriller: Viele Schüler/innen der obligatorischen Bildungsstufen seien unmotiviert, zeigten geringen Lernwillen, machten gar auf Lernverweigerung. Sie würden stören, mobben, verhielten sich destruktiv und aggressiv. Migranten würden die Schule als „feindliche“ Institution ablehnen.

Was hat dies alles mit dem kreativen darstellenden Spiel zu tun?

Sehr viel, denn die geschilderten Probleme werden dadurch ausgelöst oder verstärkt, dass manche Begabungen ausserhalb des kognitiven Schaffens kaum entdeckt und gefördert werden. Vielen Schüler/innen werden dadurch Erfolgserlebnisse verbaut. Aussergewöhnliche Begabungen in Handwerk, Gestalten und Sport werden meistens erkannt, in Musik und Tanz schon weniger. Echte Kreativität, Darstellungs- und Bewegungsbegabungen aber liegen fast überall brach. Überdurchschnittlich viele Schüler/innen mit Migrationshintergrund, aber auch die meisten ADHS-Kinder verfügen über solche Ressourcen. Brachliegende Ressourcen und fehlende Erfolgserlebnisse lösen Frustrationen und Aggressionen aus. Jedes Kind und jeder Jugendliche braucht aber Beachtung, Erfolge und Wertschätzung. Sonst verkümmert sein Selbstwertgefühl und damit seine Leistungs- und Integrationsbereitschaft. Beachtung und „Erfolg“ verschaffen sich Frustrierte dann nicht selten durch Mobbing, Fäuste und „Coolness“. Nicht entdeckte Ressourcen bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund stellen wohl die grösste Integrationsbarriere dar.

Oder die positive Erfahrung: Angeblich leistungsschwache Schüler/innen mit Erfolgserlebnissen im darstellenden Spiel oder Tanz blühten förmlich auf, gewannen an Selbstwertgefühl und erbrachten auch in kognitiven Fächern bessere Leistungen. In späteren Schuljahren kam es bei ihnen selten zu einem „Leistungsknick“. Keine erstaunlichen Phänomene angesichts der neueren Hirnforschung.

Welche Theaterpädagogik generiert solche Ergebnisse? Es wäre jene nach der einfachen Devise: **Entdecken kommt vor Einüben**. Entdeckt werden müsste vor allem bei Schüler/innen ab ca. 11 Jahren, was an ausserschulischer „Performance“ bereits vorhanden ist: Tanz von Hip Hop bis Break, Gesang vom fremdsprachigen Song bis zum Rap, Instrumentalspiel vom Schlagzeug bis zur Violine, Akrobatik, Imitation, Mode, Trendsport aus ihrer Freizeit(sub-)kultur. Solche **Auftrittschancen** sollten nicht

bloss im Regelunterricht, bei Schulanlässen, sondern ebenso in jedem Schultheater geboten werden. Auftritte von Ausländerkindern - zum Beispiel im Rahmen einer Lesenacht - ziehen meistens ganze Grossfamilien an. Diese nehmen die Schule plötzlich als positive Institution wahr, die fremde Werte ernst nimmt. Dies wäre effizienteste und **nachhaltigste Integration**.

Noch wichtiger wäre, dass bereits in den ersten Schuljahren die verborgenen kreativen Stärken j e d e s Kindes entdeckt würden: Dank anregenden Impulsen und Musik sollten wir in der Klasse intensives Spiel und Bewegung auslösen, sollten genau beobachten und einzelne Kinder gezielt allein oder zu zweit vorspielen lassen. Das ermöglicht **rasche Erfolgserlebnisse**, die befreiend und integrierend wirken, weit mehr als langsam erklommene „Erfolge“ auf einer didaktisch perfekten Stufenleiter. Entdeckt werden könnten dabei auch die Lieblingsfiguren jedes Kindes, die es meist ohne Sprech- und Darstellungshemmungen spielen könnte. Solche Lieblingsfiguren sollten als **Bausteine** zwingend in jedes Theaterstück eingebaut werden: Rollen, die von Tieren, Babys, Räubern, Königinnen über Angeber und Clowns bis zu Models, Popsängern, Tänzerinnen, coolen Typen, Kampfsportlern reichen. Dadurch identifizieren sich die Schüler/innen mit einem Stück und beteiligen sich konstruktiv am Entstehungsprozess.

Solches Spiel mit ungezähmten, oft derben Figuren und Dialogen entspricht allerdings nicht immer gängiger Political Correctness. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb Staat, Schulen und „Bildungsmarkt“ unbeholfen, ja geradezu falsch auf die Motivations- und Integrationsprobleme kreativer Schüler/innen reagieren. Sie übersehen nämlich brachliegende kreative Ressourcen und kindliche Spontaneität. Sie machen stattdessen auf Symptombekämpfung und perfektionieren einsame Therapien, Stütz- und Fördermassnahmen. Sie perfektionieren mit riesigem Aufwand die Fachdidaktiken, die Lehrpläne, die Jahres- und Stufenziele, die Leistungsmessung (die echte Kreativität nicht messen kann). Sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Bildungstechnokraten verabsolutieren die Individualisierung mit Tonnen von Arbeitsblättern und Software, übersehen aber, dass Erfolgserlebnisse im kreativen darstellenden Spiel, in Musik und Tanz nur in der Gruppe, in der Klasse möglich sind. Der Kreativitätsbegriff vieler Bildungstechnokraten ist zudem erschreckend eng und zweckorientiert: Mathe kreativ, Englisch kreativ, Logik kreativ. Bildungstechnokraten pflegen bestenfalls musische Gleichschaltung auf tiefem Niveau. Mit Rezeptspielen, noch mehr mit streng ausformulierten Stücken sind kreative Schüler/innen aber völlig unterfordert.

Wie aber können kreative Ressourcen entdeckt und gefördert werden?

Dies ist nur mit einer theaterpädagogischen „Revolution von unten“ möglich, die nicht bloss eine brave Elite, sondern vor allem die „vergessenen“ und „schwierigen“ Schüler/innen entdeckt und fördert.

1. Spiel in der Schule sollte interdisziplinär, also nicht an Fachstunden gebunden sein. Insbesondere Musik und Bewegung lösen und lösen aus. Theaterpädagogik ohne Musikpädagogik (Improvisation!) ist heute nicht mehr zu verantworten.
2. Kreatives Schulspiel darf vorerst keinen fachdidaktischen Zweck verfolgen, z.B. darstellendes Spiel bloss als Mittel der Sprachförderung. Die deutsche Standardsprache bildet für viele Schüler/innen eine hohe Barriere vor jeglicher Spontaneität und Kreativität. Darstellendes Spiel als Mittel der Sprachförderung soll daneben aber auch seinen Platz haben.
3. Selbst im Schultheater sollte zumindest in selbst erfundenen Bausteinen frei gesprochen werden. Weil auch das Theaterspiel einen sicheren Ablauf garantieren muss, sind aber fixe Texte für Schlüsselrollen oft unentbehrlich. **Bausteintheater hiesse die Lösung**, die gleichermassen Sicherheit und Kreativität gewährleisten kann (Beispiel: „König Florians Tochter haut ab“/ dt. Theaterverlag 158).
4. Die Kreativität der Spielleiter/innen darf die Kreativität der Spielenden nicht erdrücken. Spielleiter/innen sollten vor allem für ein kreatives (Spass-)Klima sorgen und dank geschickter Impulse intensives Spiel und Kreativität auslösen. Dies erfordert mehr Praxis statt Theorie in der Ausbildung. Denn kreatives Spiel in der Klasse wird oft zum Ventil und löst Unruhe oder Oberflächlichkeit aus. Spielleiter/innen, die nicht gewohnt sind, genau zu beobachten und klare Regeln durchzusetzen, degradieren die Spielenden allzu schnell zu blossen Ausführenden oder greifen zu narrensicheren Rezeptspielübungen.
5. Am leichtesten lösen wir freies darstellendes Spiel durch eine spannende und humorvolle Spielgeschichte aus, die viel Raum für eigenes Gestalten bietet. Solche Geschichten ermöglichen nicht bloss szenisches Lernen als nachhaltigste Leseförderung, sondern wecken Emotionen und Fantasien. Insbesondere der schwierige Schritt vom Spielen „im Versteck des Plenums“ zum Vorspielen und Auftreten gelingt am leichtesten im „kreativen Klima“ einer Spielgeschichte und

anregender Musik. Die meisten Lesedidaktiken haben die Chancen multifunktionaler Spielgeschichten noch kaum erkannt. Selbst vereinzelte Grimm-Märchen könnten zu Spielgeschichten mit Bausteinen für eigene Ideen, Musik und Tanz „umgebaut“ werden. Die Chancen des Bausteintheaters sowie anregender Spielgeschichten werden in einem späteren Artikel beschrieben.

Willy Germann, Winterthur (Schweiz), ist Lehrer, Autor, Kursleiter und Rezensent und verfügt über langjährige theater- und musikpädagogische Erfahrungen. Er hat das Bausteintheater als einfache Form des ressourcenorientierten musischen Schaffens entwickelt: www.bausteintheater.com